

Zur Geschichte und Datierung der in der Königsnekropole von Sidon gefundenen Sarkophage.

Von

Prof. Freiherrn Fr. W. von Bissing.

Hierzu Taf. II.

In dieser Zeitschrift Heft 129, S. 10 f. habe ich kurz ausgesprochen, dass m. A. n. die Königsnekropole von Sidon ihren Namen mit Recht trägt, dass die darin gefundenen Särge sich auf mehrere Jahrhunderte verteilen, dass eine Anzahl von ihnen aber nicht ursprünglich an der Stelle gestanden haben, an der sie gefunden sind. Im Einverständnis mit der verehrten Redaktion der Jahrbücher lasse ich eine genauere Begründung folgen, die den Rahmen meines früheren Aufsatzes gesprengt hätte. Ich fasse zunächst die bisherigen, zum Teil schroff einander gegenüberstehenden Ansichten kurz zusammen.

Winter in einem in der archäologischen Gesellschaft zu Berlin gehaltenen Vortrag, abgedruckt im Arch. Anz. 1894, 1 ff. suchte den Nachweis zu erbringen, dass die Mehrzahl auch der griechischen Sarkophage nicht unmittelbar für die Bestattung in Sidon gearbeitet seien, vielmehr antiquarisch erworben seien; er wies auf den Erhaltungszustand hin, der nur beim Alexandersarg glänzend sei¹⁾. Jede Datierung der Nekropole auf Grund der Stilanalyse der Sarkophage sei daher hinfällig. Die griechische Königsnekropole gehöre dem vierten Jahrhundert an, sie stamme aus einer anderen Zeit als das unverletzt aufgefundene Tabnitgrab und die dazu gehörigen Bestattungen, die nach Clermont-Ganneau und den Herausgebern des Corpus inscr. semit. im dritten Jahrh. vor Christus regiert hätten. Nicht ohne gewisse Bedenken hervorzuheben — insbesondere die Inschriftlosigkeit — wird die Zuteilung der griechischen Nekro-

¹⁾ Die Beseitigung der Adler bei diesem Sarg leitet Winter S. 7 aus politischen Gründen her, da sonst auch die weiblichen Protomen am First, die bis auf eine vollständig erhalten seien, zerstört sein müssten. Studniczka Arch. Jahrb. 1894, IV S. 240f. weist mit Recht darauf hin, dass der Fund einiger Bruchstücke dieser Adler (die nach ihm auch Sirenen sein könnten) in der Grabkammer beweise, dass die Verstümmelung an Ort und Stelle erfolgt sei; räumliche Gründe, wie unzureichende Höhe der Kammerdecke, kämen nicht in Frage. Da aber der Adler nicht ausschliesslich königliches Abzeichen sei, so kämen wohl keine Gründe der Etikette, sondern eher zufällige Beschädigungen der besonders empfindlichen Zierate beim Transport oder (was Reinach-Handy-Bey aus nicht triftigen Gründen bestritten) durch alte oder modernere Grabräuber in Betracht.

pole an Straton (+ 362 v. Chr.) und sein Haus erwogen: Studniczka's Gedanke an den letzten Angehörigen des Hauses, den von Hephaistion eingesetzten Abdalonymos wird abgewiesen; Judeich im Arch. Jahrb. 1895, x, S. 165 ff. erkannte dann ebenso bestimmt Laomedon von Mytilene, der in den Jahren unmittelbar nach Alexanders Tod Phoinikien verwaltete. Winter gegenüber betonte Studniczka im Arch. Jahrb. 1894, 1x, S. 204 ff. die Unmöglichkeit der zufälligen Erwerbung einer solchen Serie von chronologisch aufeinander folgenden Särgen. Die Schäden der Sarkophage, deren ja auch der Alexandersarkophag aufweise, schreibt Studniczka Grabräubern oder Zufälligkeiten zu, in anderen Fällen hätten, z. B. beim Sarkophag der Klagefrauen, Abarbeitungen stattgefunden, weil die niedrige Kammer, in der der Sarkophag stehen sollte, die aber nicht für ihn gemacht sei, keinen Platz für den vollständigen Sarg bot, oder weil die Erdfeuchte der Grabkammern die Oberfläche angegriffen habe²⁾. Winters Ansicht, die Säрге seien in einer anderen kleinasiatischen Nekropole Wind und Wetter ausgesetzt gewesen, wird S. 231 kopfschüttelnd abgetan. Das Tabnitgrab wird auf Grund des architektonischen Befundes für älter als die Königsnekropole gehalten, möglichst nahe an 500 v. Chr. heraufgerückt, die Bestattungen der grossen Katakombe, die fünf zusammenhängende Generationen umfasse, zwischen die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts und das Ende des 4. verteilt.

Studniczka hat dann noch einmal in der Revue Archéol. 1905, II S. 31 ff. in der Frage das Wort ergriffen. Gegenüber Hamdy-Bey-Reinach's und Dussaud's in der Revue Archéol. 1905. I ausgesprochener Ansicht, dass der antiquarische Erwerb der Sidonischen Säрге über allen Zweifel erhaben sei, betont er energisch, die ägyptischen Mumienräрге der Könige Tabnit und Eschmunazar, sowie der Königin, die als erste in der Gräbergruppe der Reliefsarkophage beigesetzt worden sei (und vermutlich dem selben Geschlechte wie die Eschmunazarfamilie angehöre) seien aus ihrem ägyptischen Ursprungslande entführt und in Sidon zum zweiten Mal verwandt worden; aber nicht minder gewiss seien die zwei ägyptisierenden Anthropoiden griechische Arbeit — an der trotz Dussaud bei dieser Monumentenklasse im allgemeinen kein Zweifel sein könne —, für ihre phoinikischen Inhaber gemacht. Und dasselbe müsse von vornherein für die mit ihr gleichzeitigen Sarkophage rein hellenischer Form gelten. Nur für den lykischen Sarg, den nach der Schlacht von Knidos 394 v. Chr. der König von Sidon besonders gut habe erbeuten können, und der nach Alfred Koertes Beobachtung eine kurze Zeit im Freien gestanden habe, sei Erwerb aus zweiter Hand in der Tat anzunehmen. Eine Reihe von Einzelbeobachtungen, die die Tracht, die Bestattungsweise usw. angehen, und denen man in ihrer Gesamtheit jedenfalls Bedeutung beilegen darf, mag man auch

²⁾ Gegen die Zurückführung der Beschädigungen auf die Grabfeuchtigkeit hatte Winter a. a. O. S. 6 f. eingewendet, dass die gleichen Verhältnisse beim Alexander-sarg vorlagen, ohne dann die gleichen Folgen gehabt zu haben, und dass die Unregelmässigkeit der Zerstörung auf diese Weise unerklärt bliebe.

diese oder jene einzeln bestreiten, unterstützten Studniczkas Meinung, dass die griechischen Särge gerade für phoinikische, philhellenische Fürsten gearbeitet seien. Reinachs seltsame, aus der Verzweiflung geborene Anschauung³⁾, die grosse Katakombe sei nur in ihren ersten Anfängen eine Königsgruft, vielleicht für die Witwe Tabnits, oder auch die Frau Eschmunazars II (!), allenfalls könne man noch die zwei anthropoiden Sarkophage für die Königsfamilie in Anspruch nehmen, die griechischen Särge gehörten einer „famille anonyme“, reichen Kaufleuten nach Sturz des Königstums, also nach 340, in aufgekauften Särgen beigesetzt, gilt Studniczka wohl durch eben diese Beobachtungen widerlegt. Eine Frau dürfte der als Kind verstorbene Eschmunazar II nie besessen haben.

Studniczkas jüngster Aufsatz knüpfte an eine Arbeit Dussaud's über die Chronologie der Sidonischen Könige an⁴⁾. Lange Zeit hatte, da die semitische Epigraphik nicht im Stande war für die Inschriften des Tabnit- und Eschmunazar II Grabes eine entscheidende Altersbestimmung zu geben, Wincklers Ansicht allgemein Beistimmung gefunden, nach der Tabnit, der Sohn Eschmunazars I und Vater Eschmunazars II niemand anders sei als Philokles, der Zeitgenosse des Ptolemaios Soter und des Philadelphos, den griechische Inschriften König der Sidonier nennen⁵⁾. Philokles als Admiral der Sidonischen Flotte habe die Särge von einem Raubzug an der kleinasiatischen Küste mitgebracht. Allein der archäologische und der geschichtliche Tatbestand war mit solcher Ansicht doch allzuschwer zu vereinigen. Das hat einerseits Studniczka unter Hinweis auf die Beigaben des Tabnitgrabes stets betont, andererseits Dussaud in dem genannten Aufsatz von semitistischer Seite aus bekräftigt. Er zeigt einmal, dass das von Halévy in der Inschrift des Tabnit angenommene Vorkommen des griechischen Wortes *ἐιδωλον* auf einer sehr unsicheren Grundlage beruht und zudem wenig beweisen würde; dass der Titel *adon melakim* „Herr der Könige“ im Unterschied von dem Titel *melek melakim*, „König der Könige“ keine Entscheidung bringt, weil unser Material zu gering ist, dass wir also völlig auf die archäologische Beweisführung angewiesen sind. Soviel

³⁾ Nécropole Royale de Sidon S. 396 ff.

⁴⁾ Rev. Arch. 1905, I S. 1 ff.

⁵⁾ Dittenberger-Hiller v. Gärtringen Sylloge 391, vgl. 390. Vgl. Winkler Alt-orientalische Forschungen II S. 295 ff. und III S. 156 ff., Or. Litt. Zeit. 1902, 479 ff. ohne dass freilich etwas Stichhaltiges für die Gleichsetzung Tabnit-Philokles, die Winkler selbst namensgeschichtlich anstössig erscheint, beigebracht wäre. Denn die Behauptung mit „Herr der Könige“, „Adon melakim“ könne nur der Ptolemäische Oberherr bezeichnet werden, nicht auch der Perserkönig, mithin falle Tabnit in die Zeit nach Alexander, da sei aber neben Philokles für keinen Tabnit Platz, geht von einer falschen Voraussetzung aus, wie Dussaud gezeigt hat. Lidzbarski in seiner Ephemeris für Semitische Epigraphik I, 149 ff. war Winklers Gleichsetzung sofort mit voller Schärfe entgegengetreten. Die jetzt bei Hamdy-Bey-Reinach S. 404 vorliegende anthropologische Untersuchung der Mumie des Tabnit durch Chantre hat der Hypothese jeden Boden entzogen. Wir haben also zu lernen, dass die Titel *Adon melakim* und *melek melakim*, soweit unser sehr dürftiges Material reicht, für chronologische Bestimmungen nichts bedeuten.

aber lässt sich auf Grund unserer Nachrichten über die Geschichte Sidons in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends vor Christus sagen, dass die Dynastie Eschmunazars I nur entweder in das 6. Jahrh. bis um 475, oder zwischen 470 und 410 oder endlich zwischen 332 und 280 angesetzt werden kann. Letzteres Datum wäre, da die Dynastie Eschmunazar II einschliesst, mit der Gleichung Tabnit-Philokles unvereinbar. Unvereinbar scheint diese Gleichung aber auch mit dem anthropologischen Befund: Tabnits Leiche ist die eines eben Herangewachsenen, Philokles aber muss ein reifer Mann gewesen sein, als er auf den Thron kam. Auch die Gleichsetzung Tabnits mit dem um 345 v. Chr. von Ochus hingerichteten Tannes ist nach Dussaud unhaltbar. Dussaud entscheidet sich für die Zeit des 5. Jahrhdts, er meint die ägyptischen Särge seien wohl während des Persischen Feldzugs in Ägypten unter Artabazos, zwischen 456 und 455 erbeutet worden⁶⁾.

Dass nun der Sarg Tabnits wie der Eschmunazars II wirklich einem ägyptischen Besitzer früher zugehört waren, geht aus den Abarbeitungen auf den Särgen mit voller Deutlichkeit hervor; bei dem Sarg 17 der grossen Katakombe ist sogar das männliche Abzeichen (der Bart) fortgenommen, um ihn für ein Frauenbegräbnis brauchbar zu machen. Nur vergesse man nicht, dass solche Särge in Ägypten auf Vorrat gearbeitet wurden, mit gewissen typischen Inschriften versehen wurden, und es sich sehr wohl um solche, nie benutzte Sarkophage handeln kann, dass man sich auch im Niltal nie gescheut hat einen Sarg statt für den ursprünglichen Besitzer für einen andern zu gebrauchen⁷⁾. Leider gestatten unsere bisherigen Kenntnisse von der Form grosser Steinsarkophage in Ägypten noch immer keine Entscheidung zwischen einem Ansatz um 500, um 400, um 300 v. Chr.

⁶⁾ Dussaud kehrt damit zu dem Ansatz Rawlinsons in seiner 1889 erschienenen *History of Phoenicia* S. 505 zurück. Mit Hilfe der Epigraphik hatte Lidzbarski *Ephemeris II* S. 153ff. (und neuerdings in seinen *Altsemitischen Texten I* S. 15) den Nachweis zu führen gesucht, dass die Tabnitinschrift vor 400 v. Chr. gehöre. Eschmunazar I und seine Dynastie wären mithin in die Lücke hinter Tetramnestos (um 480) einzureihen, wie Dussaud es annimmt.

⁷⁾ Ich stelle zeitlich geordnet die mir zufällig bekannten Fälle zusammen: Daressy *Catalogue général du Caire* 61025 Sarg Tuthmosis I wiederverwandt mit einigen Abänderungen für Pinozem I. Daressy a. a. O. 61018 Sarg der XXI. Dyn. wiederverwandt von den Amons Priestern für die Mumie Ramesses I a. a. O. 61030 ursprünglich hergestellt für Ist-m-chebt, Tochter des Priesterkönigs Mephres und wiederverwandt für eine Prinzessin Nesichons, die zur selben Zeit lebte. 61032 ursprünglich für Hetit-schepset, dann für Taiu-herit. 61034 ursprünglich für Nesi-schuenop, dann für Zephthah-efonch. Beide Särge sind noch unter der XXI. Dynastie bestattet worden. Auch bei den aus der Perserzeit, also der Zeit der sidonischen Sarkophage angehörenden, bekannt gewordenen Fällen (*Maspero guide du Caire* 1912 S. 254 N. 2061, 2062 und ders. *Musée de Marseilles* N. 67) kann die zweite Benutzung nur kurz nach der Anfertigung angesetzt werden. Es ist mir daher sehr wahrscheinlich, dass in diesen Fällen (und wohl auch einigen im Amons Priesternfund) es sich um bestellte, aber nie abgelieferte Särge oder um vorrätig gefundene Särge handelt, nicht um die Wiederverwendung von Sarkophagen wie in den erstgenannten Fällen. Vergl. übrigens auch Wiedemann Herodots II. Buch S. 491.

Maspero hat im *guide du Musée du Caire* 1912, S. 250 ff. einige Särge, die zum Teil an der Spitze seiner *Sacrophages des époques Persane et Ptolémaïque* stehen, die er also doch wohl 1914 zu den älteren rechnete, der Ptolemäischen Periode zugeschrieben. Weder die Namen noch die Dekoration geben dafür irgend einen Anhalt. Man sieht nur wie unsicher hier alles bleibt.

Reinach hat in der *Nécrop. Royale* S. 127 ff. die Geschichte des ägyptischen Mumienförmigen Sarges behandelt. Er kommt zunächst als innerer Sargkasten im späteren Mittleren Reich, also um 2000 v. Chr., auf. In der Regel ist er aus Holz oder Cartonnage gearbeitet. Aber seit der XVIII. Dynastie (nach 1500) treten, anscheinend vorzugsweise in Memphis, grosse Steinsärge in menschlicher Gestalt auf, zum Teil mit angefügten Händen und Füßen und in der Tracht der Lebenden. Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen diesen Särgen und den älteren aus Holz besteht nicht, sie sind keineswegs wie Reinach wollte als äussere Särge, Nachkommen der alten grossen Steinkisten, aufzufassen, vielmehr bildet die Sargkammer jetzt gleichsam den äusseren Sarg⁸⁾. Auch beim Tabnitgrab wird dieser ja durch die den mumienförmigen Steinsarg umgebenden Steinpackungen, die nach oben von einem riesigen Monolithen abgedeckt sind, vertreten. Der im Tabnitgrab, im Sarg 17 der grossen Katakombe und im Eschmunazarsarkophag vorliegende Typus hält sich in Ägypten bis in ptolemäische Zeit, wie man im Text zu Taf. 75 meiner *Denkmäler ägyptischer Skulptur* nachlesen mag. Es giebt aber in Saitischer Zeit, vorgebildet schon im Neuen Reich, daneben noch einen seltenen Typus, den z. B. der Steinsarg der Königin Nitokris (Maspero *guide Caire* 1912 N. 1) vertritt: da liegt die Tote, fast einer Statue gleich, in hoherhabener Figur auf dem Sargdeckel.

Tabnitsarg, Sarg N. 17 der Katakombe und Sarg Eschmunazars II gehören also einem aus Ägypten eingeführten Typus an, den wir auf Grund unserer bisherigen ägyptologischen Kenntnisse kaum näher als zwischen 600 und 200 v. Chr. datieren können. Lässt sich wenigstens ihr gegenseitiges Verhältnis in der Sidonischen Nekropole bestimmen? Zunächst scheint nach den Aufschriften der Särge selbst und den sie ergänzenden phoinikischen Inschriften kein Zweifel möglich, dass Eschmunazar II der Sohn und Nachfolger Tabnits war⁹⁾. Winter glaubte nun die Tabnitgruft sei jünger als die grosse

⁸⁾ Der äussere Sarg hatte in Saitisch-persischer Zeit Kastenform, wie die Aufdeckung der Gräber dieser Periode bei der Onnospyramide in Saqqara am deutlichsten lehrt, *Annales du service des antiquités* I S. 161 ff., 230 ff., II 97 ff. Im Grab des Psammetichos war der männliche innere Sarg aus Stein, der weibliche innere aus Holz. Sehr deutlich ist das wahre Verhältnis von Mumienförmigem Sarg und Kastenförmiger Kammer auch bei dem von Vyse-Perring *Pyramids of Gizeh* II zu S. 132 abgebildeten Campbell's tomb. siehe *Bonner Jahrb.* 129, S. 10. Anmerkung.

⁹⁾ S. ausser Dussauds und Winklers früher genannten Arbeiten das bei Lidzbarski *Altsemitische Texte* I S. 15 ff. bequeme vereinigte Material. Es mag noch einmal darauf hingewiesen werden, dass die Art wie Eschmunazar II dicht unter der Bodenfläche und z. T. überirdisch bestattet ist (Perrot-Chipiez III S. 160 f.) die grösste Ähnlichkeit mit dem Grab von Burdy el Bezzak hat (Perrot-Chipiez III S. 145 ff., Renan

Katakombe: die Tabnitanlage, die zwei m. höher als die grosse Katakombe, aber immer noch acht m. unter der Erde liegt, habe die Decke der grossen Katakombe durchschlagen, sei ihr dann aber ausgewichen. „Die grosse Nekropole bestand also bereits als das in höherem Niveau gehaltene Grab des Tabnit angelegt wurde“. Da die grosse Katakombe in ihrem jüngsten Teil den sog. Alexandersarg barg, der jedenfalls an das Ende des dritten Jahrhunderts gehöre, so müsste das Tabnitgrab jünger sein, also der ptolemäischen Zeit angehören. So bestechend Winters Argumentation klingt, ich habe mich davon überzeugen müssen, dass sie nicht Stich hält. Zunächst sind durch Hamdy-Beys und Reinachs Winter noch nicht völlig zugänglich gewesene genauere Berichte eine Reihe von Tatsachen bekannt geworden, die für die Gleichzeitigkeit oder ein etwas höheres Alter des Tabnitgrabes gegenüber der grossen Katakombe sprechen. Ich habe sie Bonn. Jahrb. 129, S. 10 f. besprochen und zum Teil in ihrer Tragweite eingeschränkt. Altertümlich erscheint die Tabnitgruft darin, dass vier von ihren Räumen kaum etwas anderes als mit Steinplatten oder Erde überdeckte Gruben sind. In der grossen Katakombe liessen sich damit nur die Räume I und II vergleichen, wobei in II die einzige „fosse à inhumation directe“ (A) vorliege, deren Bedeutung allerdings zweifelhaft bleibe. In der Tabnitgruft sei offenbar eine kgl. Familie bestattet, in Grube 3 nach den Beigaben eine Königin. Mit der Anlage des drei km entfernten Grabes Eschmunazars II, einer Anlage von geringem Umfang¹⁰⁾, die vielleicht rasch hergestellt wurde, beginnt eine neue Herrscherfamilie. Wie wir a. a. O. S. 11 sahen, kennt das Phoinikien dieser Zeit keine Totenstädte.

Das absolute Alter der Tabnitanlage hat Studniczka auf Grund der Beigaben erschlossen. Insbesondere kommt da das Kandelaberpaar in Betracht, das wohl bei der Beisetzung des Tabnit für die Beleuchtung diente. Kandelaber der Art sind in Kurion auf Kypros im Grab 73 gefunden worden, das die Ausgräber in das 5. Jahrh. setzen, dann in Amathus Grab 84; Cesnola hatte bereits mehrere solcher Kandelaber in Kurion gefunden, die Myres in seinem Katalog S. 497 dem 6. Jahrh. zuweist. Die bei den englischen Ausgrabungen mit den Kandelabern zusammen gefundenen Gemmen dürfen schwerlich jünger als 450, eher um 480 v. Chr. datiert werden. Auch die anderen mit den Kandelabern aufgedeckten Geräte und Figuren, insbesondere auch der kleine Bronzestier aus Grab 73 von Kurion weisen auf eine der archaischen Periode noch nahestehende Zeit hin¹¹⁾. Wenn demgegenüber der in Etrurien gefundene Kandelaber (Museo Gregoriano I Taf. 48) in Gesellschaft von einer

Mission on Phénicie S. 80ff., Taf. XIV ff.). Vielleicht trug das Grab Eschmunazars also auch einen ähnlichen Oberbau. Die in die Kammern von Burdy el Bezzak (Amrith) später eingefügten Sarkophagnischen und Leichenbehälter müssen von einer Wiederverwendung herrühren.

¹⁰⁾ Siehe die Aufnahme bei Renan Mission en Phénicie Taf. LXII und LXIV.

¹¹⁾ Für die englischen Funde s. British Museum Excavations in Cyprus S. 67, 82, 102, 119, Die Gemmen Taf. IV Curium 7, Amathus 11, Goldfunde Taf. XIII, XIV. Der Kandelaber aus Kurion in New York u. a. bei Perrot-Chipiez III Fig. 630.

jüngeren Zeit angehörigen Bronzen gefunden zu sein scheint, so müsste man annehmen, dass es sich um ein schon längere Zeit in Etrurien befindliches Stück handelt, dessen Einzigartigkeit der Text ja auch hervorhebt. Die übrigen spärlichen Beigaben gestatten nur soviel zu sagen, dass sie sich mit der ältesten Beisetzung in der grossen Katakombe berühren.

Als solche darf nach dem übereinstimmenden Urteil Aller Sarkophag 17 gelten. Dieser Sarg aus schwarzem Stein, bei dem der Männerkopf und die hieroglyphische Inschrift weggemeisselt waren ohne durch einen neuen Kopf oder eine phoinikische Inschrift ersetzt zu werden, wurde in einer 1,50 m tiefen Grube unter dem Pflaster von Kammer I gefunden. Er enthielt das Skelett einer Frau, die auf einem Brett aus Sykomorenholz lag, mit einem unornamentierten goldenen Stirnband und einem goldenen Fingerring. Anscheinend fanden sich auch Reste von Mumienbinden.

Die Beisetzung in einer besonderen vertieften Grube am Boden eines Schachtes oder einer Kammer ist durchaus unägyptisch, entspricht aber der altphoinikischen Art, die noch in den Nebengräbern der Tabnitnekropole herrscht. Da begnügt man sich mit rechteckigen, mit Erde oder Steinplatten gedeckten Gruben. Bei der Tabnitgruft selbst und noch bei dem anthropoiden Sarg 3 der grossen Katakombe in Kammer II hat man das gleiche Verfahren wie bei Sarg 17 eingeschlagen, das eine Verquickung ägyptischer und phoinikischer Sitte darstellt. Eine 1 m lange rechteckige Grube mitten in einer grösseren Grube findet sich daneben in der gleichen Kammer II (von Hamdy-Bey mit A bezeichnet). Sie enthielt nach Nécropole S. 350 Anm. 1 sicher Menschenknochen, kann also keine Opfergrube sein, wie Studniczka im Jahrb. d. I. 1894, I S. 216 als möglich erwog. Hingegen könnte sein anderer Vorschlag, es sei ein Kindergrab, den ursprünglichen Zweck der Anlage richtig bezeichnen¹²⁾. Aber sie müsste diesem Zweck dann nie gedient haben, vielmehr als Sammelplatz für Knochen eines Leichnams gebraucht worden sein, der ursprünglich in einem nun zerfallenen Holzarg¹³⁾ beigesetzt war. Tabnitsarg, Bestattung

¹²⁾ Im allgemeinen begrub man Kinder in Syrien und Palästina in Tonkrügen (Thomsen Palästina und seine Kultur S. 46, Gressmann Religionsgesch. Texte und Bilder S. 51f). Ob die von Studniczka angeführte Stelle aus Gaillardot's Tagebuch (Mission en Phénicie S. 468) sich auf ein Kindergrab bezieht, ist keineswegs deutlich. Meine eigene Erklärung der Grube, die niemals einen Sarg für einen Erwachsenen aufnehmen konnte, stützt sich ausser auf den Augenschein auf Macalister Excavations at Gezer I S. 394. „In other tombs (der dritten Semitischen Periode, also um 1000 v. Chr., doch dauern die Begräbnissitten nach S. 395 auch in der Folgezeit bis zur Perserzeit unverändert fort) pits are cut in the floor, seemingly for the reception of bones from old interments: the latter are also sometimes cast into subsidiary chambers.“ S. auch Bonner Jahrb. 129, S. 9 Anm. 1. Unverständlich ist mir Dussauds Meinung (Rev. Arch. 1905, I S. 19), „La petite fosse dont le but primitif était de servir de puisard“.

¹³⁾ Spuren von Holzsärgen glauben die Bearbeiter der Nécropole wohl mit Recht in den mehrfach gefundenen Holzresten, Nägeln usw. wohl erblicken zu dürfen; auch die Breite der Schächte vieler Grabanlagen, in denen die Knochen scheinbar ohne Sarg beigesetzt waren, lässt auf Holzkästen schliessen. (Vgl. Perrot-Chipiez III

in der Grube 1 der Tabnitgruft, Sarg 17 und anthropoider Sarg 3 der grossen Katakombe verbindet aber, wie Studniczka schon hervorgehoben hat, noch folgendes: Die Leiche war jedesmal auf einem Sykomorenbrett befestigt¹⁴); Tabnit, N. 17 und die Bestattung in Grube 3 der Tabnitgruft tragen alle ein schmuckloses goldenes Stirnband und z. T. andern einfachsten Schmuck. Dabei handelt es sich zwei Mal um Frauen, deren königliche Abkunft dadurch doch wohl hervorgehoben werden soll, das dritte Mal um einen König selbst.

Die Art der Bestattung von 17 hat sie vor der Schändung durch Grabräuber bewahrt, der die übrigen Beisetzungen anheimgefallen sind. Ich halte diese Bestattung für ursprünglich, nicht für eine nachträgliche Beseitigung. Der schon erwähnte anthropoide Sarkophag 3 steht heute in einer nischenartig wirkenden vermauerten Zelle neben der grossen Grube in Kammer II, die genau der Lage nach der Kammer I mit der Grube für Sarg 17 entspricht. Man hat den Eindruck als sei dieser Sarg, aber unter voller Beobachtung altphoinischer Sitte, bei Seite geschoben worden, und es ist nicht schwer zu sagen weshalb: so lange er an seiner ursprünglichen Stelle stand war die grosse Kammer III unzugänglich, sie muss also, darin stimmen alle Beobachter überein, später als Kammer I und II sein. Dussaud hat geglaubt ursprünglich habe die Katakombe aus den Räumen I, II, V und dem viereckigen Schachtvorplatz, der als solcher immer geachtet worden ist, bestanden, und den Beisetzungen 17, 3 und 11. Den Sarg 11 fanden die Ausgräber in Kammer VII. Es war gleichfalls ein anthropoider Sarg. Dussaud lässt ihn zu gleicher Zeit mit dem Sarg 3 beseitigt werden: damals sei er aus Kammer V in die neu gebrochene Kammer VII überführt worden. Man habe die in den Särgen 3 und 11 bestatteten Gebeine herausgeworfen — daher die Knochen in der kleinen Grube in Kammer II. „Cette profanation, dûment établie, ne permet plus de supposer avec Mr. Th. Reinach une utilisation continue de l'hypogée“. Hamdy-Bey und Reinach waren (nécropole S. 343 ff.) der Meinung gewesen, die Kammern III und VI seien die spätesten, VII sei eine „chambre de débaras“, also doch auch später, die älteste Anlage habe, wie so viele Sidonische Gräber, nur die Kammern I und II mit dem Schacht zwischen sich umfasst. Sie lagen 3 m unter der Sohle des Schachtes, der sich, nach dem die Kammern zugedeckt waren, in einen Vorplatz verwandelte. Danach habe man IV und V angelegt, der Boden von V und IV sei ebenfalls 3 m tief gelegt, nicht aber der Boden der an der Rückwand von V gebrochenen Nische. In V habe, wie ja auch Dussaud annimmt, ursprünglich der Sarkophag 11 gestanden, nach dessen Wegführung sei es Vorplatz geworden. Diese zweite, erweiterte Anlage habe in Übereinstimmung mit der Entwicklung anderer Sidonischer Grä-

S. 192 ff.). Nichts spricht dafür, dass die Knochen aus dem anthropoiden Sarg 3 stammen. Bei dem anthropoiden Sarg von Cadix (Rev. Arch. 1898, II 331) ist ein Sarg aus Zedernholz gefunden.

¹⁴) Ob man in diesen Brettern Rudimente der Holzsärge oder einen Ersatz für solche sehen soll, bleibe dahingestellt.

ber kreuzförmigen Grundriss gehabt. Kammer IV sei unter diesen alten Kammern die jüngste. Abzuweisen sei Studniczkas Meinung, dass VI vor IV angelegt sei. Dieser hatte (Jahrb. d. I. a. a. O. S. 214), da der Boden von V ebenso vertieft sei wie der der anderen Kammern (ausgenommen III) geschlossen, die Kammer habe anfänglich als Begräbnisort gedient, hier hätten die nach VII später verbrachten Sarkophage 11 und 12 gestanden, dann sei sie zur Vorkammer für eben diese Kammer VII und die Kammer VI geworden, dann seien die Eingänge zu beiden Kammern zugemauert, der Boden fast bis zur Schachtsohle aufgeschüttet worden und nun erst die Nische an der Rückwand von V angelegt worden (wobei man auf das höher gelegne Tabnitgrab traf und darum die Nische niedrig hielt). Den Beweis für diese späte Anlage der Nische, in der dann die Theke 10 ihren Platz fand, sieht Studniczka in der Tatsache, dass diese $1\frac{3}{4}$ m über dem Felsboden der Kammer V liegende Nische erst nach der Bodenaufschüttung zugänglich wurde. Aber das Alles besagt nichts für das Altersverhältnis von IV und VI.

Während Reinach Kammer I mit dem Sarg 17 um 500, Kammer II und V mit den Särgen 11 und 3 um 475, Kammer IV nach 450, Kammer VI und VII zwischen 350 und 300, Kammer III um 225 ansetzt, die Lücken aber mit weiteren Bestattungen in den bis dahin angelegten Kammern ausfüllt, das Tabnitgrab auf 520, das Eschmunazars II auf 506 datiert wird — diese ganzen Bestattungen aber nicht auf ein und die selbe Familie verteilt werden, vielmehr die Sarginhaber, die ältere Bestattungen beseitigt haben sollen, keinerlei Familienbande mit den älteren Bestatteten verbunden haben sollen — glaubt Dussaud eine ganz andere Geschichte erwiesen. Nach ihm reicht die Familie Eschmunazars I vom Tabnitgrab (resp. dem uns unbekanntem Grab Eschmunazars I) bis zur Anlage der Kammern I, II, V der grossen Katakombe. Die Katakombe blieb nun geschlossen — an sich bei der anscheinenden Gewohnheit der Sidonischen Könige, sich immer eine neue Gruft herzurichten, nichts Auffälliges. Dann wurde sie „zufällig wieder entdeckt“ — anders wäre auch das Tabnitgrab dem gleichen Schicksal verfallen, meint wenig überzeugend Dussaud — und zwar erst im 3. Jahrh. Denn Reinach habe gezeigt, dass der Alexandersarg, bei dem (und nicht wie es erst hiess, bei dem Sarg des Tabnit), eine Didrachme des Ptolemaios Soter gefunden wurde, wegen der Abnutzung dieser Didrachme kaum vor 225 v. Chr. beigesetzt worden ist. Ich möchte lieber sagen: jedenfalls nicht vor den späteren Jahren Soters (+ 285 v. Chr.).

Aus dem Hin und Her der Meinungen ergibt sich, dass der bauliche Befund nicht hinreicht, um eine im Einzelnen sichere Geschichte der Katakombe und ihrer Beisetzungen zu ermitteln. Wir müssen uns, wie schon Dussaud hervorgehoben hat, an die Sarkophage selbst halten. Unter ihnen sind drei Gruppen, abgesehen von jenem ägyptischen Sarg unter dem Pflaster, der übereinstimmend als der älteste angesehen wird, zu unterscheiden. Einmal die griechischen Säрге. Unbefangen betrachtet ergeben sie eine chronologische Reihe, die von dem Satrapensarkophag, der spätestens der Mitte des 5. Jahrhds.

angehört, über den lykischen Sarkophag (Ende des 5. Jahrhunderts.), den Sarkophag der Klagefrauen (spätestens Mitte des 4. Jahrhunderts.) zum Alexandersarkophag, dessen Stil der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. angehört, geht. Es ist also sehr wohl möglich, dass wir hier die Särge aufeinanderfolgender Fürsten haben. Nur ihre gegenwärtige Verteilung auf die Kammern der Katakombe macht Schwierigkeiten. Sie treten da zum Teil auf neben der zweiten Gruppe, den Theken. Auch dieser Typus hat in Ägypten Parallelen. Die riesigen Steinkisten persischer Zeit, wie sie Maspero im ersten Heft seiner *Sarcophages des Epoques Persane et Ptolémaïque* herausgegeben hat, sind ihrem Wesen nach doch nichts anderes als Kisten, die im Innern und in der Deckelform an anthropoide Särge erinnern. Darin berühren sie sich seltsam mit dem Satrapensarkophag, dessen Inneres anthropoide Form zeigt¹⁵). Der Kistentypus ist in Phoinikien und auf Kypros verbreitet (Perrot-Chipiez III Fig. 120, 157, 135, Cesnola-Stern Cypern Taf. LIII, 1). Er findet sich aber auch sonst (Altman Architektur der antik. Sark. S. 22 ff.) von der Larnax der kretisch-mykenischen Zeit an bis zu den ägyptisch-griechischen Holzsärgen von Abusir, die Watzinger, Griechische Holzsärgen, vor und in die Alexanderzeit setzt. Von den phoinikischen unterscheiden diese sich, wie die kretischen und kyprischen, durch die hier besonders hohen Füße. Wie die Mehrzahl auch der phoinikischen sind sie im Innern kastenförmig.

Die meisten der in Phoinikien gefundenen Theken sind aus Libanonkalkstein, also einheimisches Fabrikat. Nach den äusseren Anhaltspunkten dürften die Theken keinesfalls älter als der ägyptische anthropoide Sarg der Katakombe und seine Genossen sein; sie können gleichzeitig oder teilweise auch um einiges jünger sein. Aber Anhaltspunkte dafür, dass sie noch in hellenistische Zeit herabreichen, fehlen bisher¹⁶). Wenn also die Theken 2 in Kammer I, 8 in Kammer IV, 12 in Kammer VII, 10 in Kammer V, 14 in Kammer VI sich in ursprünglicher Lage befänden, so müsste man vorerst annehmen, dass die Vermauerung von Kammer VI und die Anbringung der Nische in Kammer V noch vor die hellenistische Zeit fiel. Damit wäre an sich der Befund in Kammer VI wohl vereinbar, wo ausser der Theke 14 der Satrapensarkophag

¹⁵) Man hat mit Recht geschlossen, dass dieser äusserlich griechische Sarg von einem Mann bestellt war, der an ägyptische Grabsitten gewöhnt war, also doch sicher eher von einem Phoiniker als einem Kleinasiaten. Dasselbe gilt für die Theken und Särge. In diesem Zusammenhang ist die Nachricht Diodors XXIII, 26, 3—4 interessant, nach der die Leiche Alexanders von einer mumienförmigen Hülle mit goldener Maske umgeben war. Merkwürdig ist die von Boehlau aus ionischen Nekropolen S. 15 besprochene und dem VI. Jahrh. zugeschriebene mumienförmig ausgehöhlte Steintheke aus Samothrake, die in zwei Stücken gearbeitet, aber für weiten Transport berechnet ist. Hat ein an den Mysterien teilnehmender Ägypter oder Syrer sie sich bestellt?

¹⁶) Hamdy-Bey Reinachs Behauptung die Theken aus Tyros (Mission en Phénicie Taf. 50, schlechter Perrot-Chipiez III Fig. 120) ägyptisierten, beruht auf einem Irrtum. Nichts an diesem vielleicht schon hellenistischen Typus — die Altarform erinnert an ähnliche aber gerade wohl aus Syrien nach Alexandrien und Ägypten eingeführte Grabaltäre — ist spezifisch ägyptisch.

und zwei völlig einander gleiche Särge standen, 13, 15, „schmucklos“ aber mit einem strengen Palmettenlotosfries am Rand der Wanne und Akroterien im Stil des 5. Jahrhds., aus parischem Marmor, wie der Satrapensarkophag und ihm „nach Form (auch im Innern) und Arbeit“, wie alle Augenzeugen versichern, so ähnlich, dass Reinach sie als die Trabanten des Satrapensarges bezeichnet. Ihre Kastenform mit hohen Giebeln und Ohren bildet aber doch auch einen Übergang zur Theke.

Nun weisen die Beobachtungen in den phoinikischen Nekropolen und auf Kypros darauf hin, dass die eigentlichen Theken hier am Ende der Saiten — und in der Perser-Zeit in Gebrauch waren. Hamdy-Bey-Reinach unterscheidet (Nécropole S. 179 f.) zwei Thekentypen in der Katakombe: 1) die Theke N. 8, die in Kammer IV steht, aus grauem Stein, von riesigen Ausmassen, auf einem Untersatz aus grossen Steinen. Innen ist sie anthropoid geformt oder richtiger nach Art „d'un cercueil à capuchon, aux flancs rectilignes, s'amincissant progressivement vers les pieds.“ also, wie schon Studniczka gesehen hat, innen dem Satrapensarkophag und den bei ihm gefundenen Särgen 13 und 15 gleichartig. Andererseits stellen die Entdecker diese Theke auch aus technischen Gründen zu dem Sarg des Tabnit und Sarg 17. Die vier anderen Theken, drei aus weissem Marmor, eine aus einheimischem weissem Kalkstein, gleichen den aus Sidon bekannten (Perrot-Chipiez III Fig. 135), nicht aber den mit Füßen versehenen Theken aus Amathus (Perrot-Chipiez III Fig. 157) mit ihren überdies sehr viel steileren Giebeln. Nach Reinach sind die marmornen Theken griechischer Arbeit. Eine der Theken, 14, die in Kammer VI gefunden wurde, diente sicher nach den Beigaben für eine Frau¹⁷⁾, und bei den anderen Theken ist dies wenigstens durchaus möglich. Betrachtet man nun die Lage der Theken im Verhältnis zu den übrigen Särgen, so ergibt sich der merkwürdige Umstand, dass sie sich auf die Kammern I, IV, V, VII verteilen, dabei aber bald mit anthropoiden, bald mit griechischen Särgen vereint auftreten und in V, VII, doch wohl auch in I und IV ihrer Lage nach wie bei Seite geschoben erscheinen. Hingegen hat man bei VI eher den Eindruck, als seien der Satrapensarkophag und seine Trabanten um die Theke 14 gruppiert worden. Besonders merkwürdig ist der Fall in Kammer I. Hier steht ein Frauensarg unter Pflaster. Die Theke ihrerseits muss vor dem Sarkophag der Klagefrauen, 1, an Ort und Stelle gerückt sein — wieviel kann allerdings niemand sagen.

Die dritte Gruppe der Sarkophage in der Katakombe bilden die zwei anthropoiden Särge. Der Sarg 3 (Taf. II, 3) steht in Kammer II neben der grossen Grube in einem kleinen für ihn hergerichteten Versteck. Der Sarg 11 (Taf. II, 11) wurde neben der Theke 12 in Kammer VII gefunden; vermutlich ist er nach dieser

¹⁷⁾ Bei den Knochen in der Theke wurden ein Bronzespiegel und vergoldete Glasperlen gefunden. Bei der Theke 10 wurde eine Alabastervase gefunden und eine goldene Gorgomaske an einer Kette, wie sie ähnlich aus Kurion bei Perrot-Chipiez III S. 819 abgebildet ist.

Theke aufgestellt worden. Beide Särge sind aus parischem Marmor, beide zeigen keine Arme und keine Wiedergabe des Gewandes, beide haben, wenn auch nicht an genau gleichen Stellen griffartige Vorsprünge, die doch wohl den Transport erleichtern sollten. Beide weisen unter den Füßen noch eine Basis auf, die rudimentär auch in dem Klumpen am Fussende des Eschmunazarsarges sitzt¹⁸⁾, bei dem in meinen Denkmälern Taf. 75 veröffentlichten innern Sarg und noch mehr bei dem a. a. O. Text abgebildeten Ptolemäischen Sarg in Berlin aber völlig ausgebildet ist. Es ist also schwerlich richtig in dieser Basis ein griechisches Element zu sehen und an die Auffassung des mumienförmigen Sarges als Totenstatue zu denken¹⁹⁾. Gemeinsam ist beiden Sidonischen Särgen auch die Andeutung der Kniee sowohl im Gesamtumriss wie an der Knie-scheibe. Wenn die Särge an dem Haar und den Augen Bemalung aufweisen, so gehen sie auch damit über die ägyptische Tradition nicht hinaus. Der Sarg 3 aus Kammer II ist Osirisförmig, vom Kinn hängt der lange Götterbart, das kgl. Kopftuch, unter dem über der Stirn das kurze natürliche Haar hervor- kommt, umrahmt das Gesicht und fällt auf die Schultern. Ebenso unzweifel- haft stellt der Sarg 11 eine Frau dar. Ein Lockenkranz umgibt ihre Stirn, aufgelöste Haarsträhnen fallen auf die Schulter. Niemand wird diese Köpfe für ägyptische Arbeiten halten, so sehr sie in manchem an griechisch-ägyptische Arbeiten aus der Ptolemäerzeit, den sog. Alexander II. beispielsweise erinnern. Aber gerade wenn man Taf. 103, 104 meiner Denkmäler neben Taf. 42, a, b der Nécropole hält, wird die Unmöglichkeit klar, die Särge aus Sidon in die Entwicklung der ägyptischen Kunst einzureihen. Nicht hellenistischer Geist, sondern der Geist der ersten Hälfte des 5. Jahrhdts., vielleicht sogar einer noch etwas älteren Zeit hat hier Pate gestanden; und was von dem Männerkopf gilt, gilt in vielleicht noch höherem Masse von dem der Frau. Er entfernt sich von aller ägyptischen Gewohnheit und ist individueller, stärker griechisch. Zugleich aber lässt die völlige Gleichartigkeit der Sargäusserlichkeiten kaum eine andere Deutung zu, als dass hier Mann und Frau, König und Königin, bestattet seien. Ist dem so, so erscheint als die wahrscheinlichste Annahme, dass wir in den Särgen 17, 3 und 11 die ursprünglichen Inhaber der Kata- kombe zu sehen haben. 17 ist dabei noch in völlig alter Weise bestattet worden. Es mag in der Tat die Witwe Tabnits sein, die hier ihre letzte Ruhe fand. Aber das Grab war doch wohl für das Paar 3 und 11 von vorn- herein mit bestimmt, die in den Kammern II und V beigesetzt wurden. Will man sie Bodaschtart und seine uns unbekannte Königin nennen, so ist kaum etwas Triftiges dagegen zu sagen. Um 480 kann man in Sidon sehr wohl so

¹⁸⁾ Auf der Tafel 44 der Nécropole Royale erkennt man deutlich den Strich, der das Fussende von dem Klotz darunter trennt.

¹⁹⁾ Dass die ägyptischen Särge während der Totenfeiern im Neuen Reich und später aufgerichtet wurden, lehren die Abbildungen solcher Totenfeiern z. B. bei Erna Ranke Ägypten S. 356. In der Spätzeit wurde die Aufrichtung der Mumie in besonderen Kiosken oder im Wohnhaus zu einem allgemeinen Gebrauch, Petrie ten years digging S. 99 ff., ders. Hawara S. 15, vgl. Diodor I, 91.

an archaisch griechische Formen anschliessend gearbeitet haben. Damals wäre der erste noch zögernde Schritt auf der gräcisierenden Bahn des Bestattungswesens geschehen. Wenn wirklich neben dem Sarg 3 noch ein Holz-sarg gestanden hat, dessen Gebeine uns in der kleinen Grube bewahrt sind, so könnte man an Yatonmelek denken²⁰⁾.

Nach gut phoinikischer Sitte muss der Nachfolger Bodaschtarts sich ein neues Grab gesucht haben. Die Katakombe aber blieb in Gebrauch für die Königinnen. Sie sind in den Theken bestattet, deren wir fünf haben. Die älteste 8 zeigt, wie wir sahen, noch ägyptische Eigentümlichkeiten ganz wie der Satrapensarg und seine beiden Trabanten. Auch diese sind doch wohl für weibliche Angehörige bestimmt. Wo aber liegen die Könige der Zeit von etwa 480–300, jener Zeit also, der die uns bekannten Könige Tetramnestos (um 479), Akton? (um 397), Straton (370–358), Tennes (354–50) angehören? Mit Tennes geht das Geschlecht zu Ende und Straton II? 342–332 scheint nicht viel mehr als ein persischer Statthalter gewesen zu sein. Die Regierung des Abdalonymos war nur ephemär, aber mit Philokles, dem Sohn des Apollodoros bestieg um 301 wieder ein kräftigerer Herrscher den Thron, der als letzter uns bekannter König von Sidon 262/1 starb. Bedenken wir nun, dass der Satrapensarg spätestens um die Mitte des 5. Jahrhdts. nach dem Stil gehört, die übrigen sich auf die Folgezeit bis in die Regierung des Soter oder Philadelphos verteilen, so liegt es nahe, in den griechischen Särgen, vielleicht einschliesslich des einen der drei schmucklosen neben dem Alexandersarg gefundenen aus Marmor, die Säрге der Könige dieser Zeit zu finden. Aber deutlich geht aus dem Fundbestand hervor, dass diese Säрге nicht in langsamer Abfolge in die Katakombe gebracht wurden, dass sie vielmehr dort eilig, immerhin unter Anbau einer Kammer, untergebracht wurden. Dabei mussten die Theken und die beiden anthropoiden Königssäрге zum Teil den Platz räumen. Aber dies geschah wie wir z. T. schon bemerkten mit aller möglichen Rücksicht, für eine der Theken richtete man eine eigne Nische her, für den einen Anthropoiden und die eine Theke baute man die kleine Kammer VII, keiner dieser Säрге ist im geringsten beschädigt oder unwürdig behandelt worden, während die grossen griechischen Säрге mancherlei Beschädigungen erfuhren, die mit Recht dem Transport zugeschrieben werden. Wie ist das erklärlich? Meiner Ansicht nach nur wenn man annimmt, dass diese Könige anderswo ihre letzte Ruhe gefunden hatten, dann aber von einem Angehörigen des Hauses oder doch einem König in der Katakombe geborgen wurden. Geborgen, weil ihre früheren Grabstätten zerstört waren. Erinnern wir uns nun (Bonner Jahrb. 129, S. 9 ff), dass wir im 6. Jahrh. etwa Grabmäler doch von Fürsten

²⁰⁾ Ob Yatonmelek je zur Regierung gekommen ist wissen, wir nicht. Wenn unsere Zuweisung der in der Grube gefundenen Knochen an ihn zutrifft, so könnte die vermutete Benutzung eines einfachen Holz-sarges darauf hinweisen, dass er nie den Thron bestieg. Im übrigen s. zur Geschichte Sidons ausser der oben angeführten Arbeit Dussauds die vorsichtige Zusammenstellung von Honigman in Pauly-Wissowa s. v. Sidon.

in Phoinikien kennen, die einen hohen Oberbau hatten, also weithin sichtbar waren, dass andererseits Ochos nach der Bestrafung und Absetzung des Tennes die von den flüchtenden Bewohnern in Brand gesteckte Stadt als Trümmerhaufen liegen liess und wahrscheinlich damals das Eschmunheiligtum eben des letzten Königs (?) aus Eschmunazars I Geschlecht, des Bodaschart, der Zerstörung anheim fiel, so ist es nicht zu kühn, zu vermuten, dass auch die Grabbauten der Nachfolger bis auf den unglücklichen Tennes zerstört wurden. Lange Jahre hätten die Särge unterirdisch gestanden, leidlich geborgen, während die Oberbauten in Trümmern lagen^{20 a)}. Indessen blieb die Katakombe der weiblichen Angehörigen, die in jenen Prachtgräbern keinen Platz fanden, unberührt. Ob ein Oberbau da bestanden hat, ob auch er der Verwüstung anheimfiel, bleibe dahingestellt. Auch in Ägypten scheinen die Persischen Eroberer wohl die Gräber der Könige, aber nicht die der Frauen vernichtet zu haben. Als nun aber Philokles das alte Königtum wieder aufrichtete, da liess er vielleicht die Überreste seiner Ahnen bergen. Darunter auch den Alexandersarg? Diesen dem Philokles selbst zuzuschreiben ist vielleicht noch die einfachste Lösung: nichts weist auf diesem Sarg darauf hin, dass er auf dem Transport beschädigt wurde; im Gegenteil die Beschädigungen der Adler (?) hat erst im Grab stattgefunden. Für den Alexandersarg und die drei ihn begleitenden Särge, von denen zwei Frauen, einer einem Mann angehört zu haben scheinen, ist die Kammer, in der sie in ursprünglicher Ordnung stehen, eigens gebaut worden. Einwenden könnte man nur, dass dann die anständige Bestattung nach dem Sturz des Königstums erfolgt sein muss, Philokles also nur der Urheber des Transports der Königssärge und der Einrichtung der Katakombe für deren Aufnahme gewesen sein kann; vollendet muss das fromme Werk und die Katakombe abgeschlossen sein von einem Angehörigen nach Philokles Tod. Will man also lieber den Alexandersarg Abdalonymos oder sonst einem Mann zuschreiben, mag man es tun. Dass die Beisetzung der griechischen Sarkophage unter Philokles fällt, scheint mir auch nach dem früher erwähnten Münzfund sehr wahrscheinlich. Alle Einzelheiten werden wir nie erfahren. Noch eines erübrigt. Wir setzten die beiden anthropoiden Särge in das 6. Jahrhundert oder den Anfang des 5. Wir befinden uns darin in Übereinstimmung mit Furtwänglers Ansicht, der einen jetzt in Berlin befindlichen Kopf in die Zeit der Olympiaskulpturen setzte²¹⁾ einen Kopf der den

^{20 a)} Es mag hier im Zusammenhang mit der Tatsache, dass unter den griechischen Särgen der „lykische“ einer der ältesten ist, daran erinnert werden, dass in Kleinasien das Turm- und Hausgrab gerade die weiteste Verbreitung gefunden hat und zu Kyros Zeiten auch in Persien eingeführt sind.

²¹⁾ Archäologische Studien Brunn dargebracht Taf. II S. 69 ff. Meisterwerke S. 737. In Einzelheiten, wie der Mund- und Ohrbildung, auch wohl den Augen erscheint der Berliner Kopf fortgeschrittener. Man fühlt sich, um irgend ein Beispiel zu nennen, bei den Köpfen aus der Sidonischen Katakombe an den Stil der bei Bulle der schöne Mensch 2 Taf. 38 links wiedergegebenen Bronze von der Akropolis oder an die Artemis von Neapel (a. a. O. Taf. 115) erinnert, während der Berliner Kopf in der Tat den um etwa 10—20 Jahr jüngeren Olympiaskulpturen ausserordentlich nahe steht. Vgl. auch

Köpfen der Sidonischen Nekropole offenbar gleichzeitig, jedoch etwas jünger ist. Überblicken wir nun die lange Reihe anthropoider Sarkophage, wie sie Reinach in der *Nécropole Royale* S. 145 ff. oder Antonio Vives y Escudero in *La necropoli di Ibiza* S. XI f., 35 ff. zusammengestellt haben, so ergibt sich einmal die weite Verbreitung des Typus: Aus dem eigentlichen Phoinikien und Syrien sind Sidon, Byblos, Tripolis, Tortosa (Antaradus), die Gegend zwischen Tortosa und Amrit, Beyruth, Ain, Zetun, Miemie, Damaskus, der Libanon, Baramie vertreten (Taf. II 81, 84–86, 91, 92); unter den Inseln des Mittelmeers sind Kypros (Amathus)²²⁾, Malta, Sizilien (Solunt), Korsika als Fundstellen bekannt. In Spanien kam ein solcher Sarg in Cadix zu Tage. Immer sind es Örtlichkeiten im Bereich der Phoinikischen vielleicht noch genauer, wie Vives y Escudero neuerdings im Anschluss an Renan betont hat, der Sidonischen Kultur. Nicht wenige der Säрге scheinen nach dem Stein, in dem sie gemeißelt sind, am Ort ihrer Auffindung hergestellt zu sein: der Sarg aus Cadix ist nach der Versicherung de Berlangas aus einheimischem Material, allerdings nach de Laigue's Angabe (*Revue Archéol.* 1898, II, S. 331) aus Marmor, was die Bestimmung Berlangas weniger sicher macht²³⁾. Aber für den Sarkophag aus Korsika, der in einheimischem Granit gearbeitet ist, für den weissen Kalksteinsarg aus Amathus auf Kypros, für den Sarkophag aus brauner Lava, der in Tortosa gefunden wurde, für den Sarg aus porösem weissem Kalkstein in Baramie gefunden, für die Tonsäрге aus Malta²⁴⁾ wird einheimische Arbeit

die Tafel zur Augen- und Mundbildung bei Bulle 193, ferner die Mädchenstatue von der Akropolis a. a. O. Taf. 240. So bestätigt die Stilvergleichung mit gesicherten griechischen Werken aufs beste den auf ganz andere Weise gewonnenen Ansatz für die beiden Anthropoiden der Katakombe.

²²⁾ Der Typus scheint bisher in Kypros auf Kition und Amathus, die Phoinikien gegenüber liegen, beschränkt. Damit der Fund nicht der Vergessenheit anheimfällt, führe ich Furtwänglers Beschreibung (*Berl. Phil. Wochenschr.* 1901, 148) eines Sarges aus Amathus an, den er gelegentlich der Ausgrabungen des British Museum in Limassol 1894 sah: „Trefflicher grosser anthropoider Sarkophag des Typus, wie er besonders aus der Nekropole von Sidon und den Phönikergräbern auf Sizilien bekannt ist. Das Stück war in cyprischem Kalkstein ausgeführt; der bärtige Kopf zeigte den an die ionisch-griechische Kunst sich eng anschliessenden cyprischen Typus der Epoche um die Perserkriege: die Augen waren in der ionisch-archaischen Weise ohne absetzende Lider gebildet; kleine Locken archaischer Art umgaben die Stirn, und der Mund zeigte das ionisch-archaische Lächeln“. Das Stück scheint verschollen. Der Sarg aus Kition ist bei Cesnola-Stern Cypern Taf. II, 3, besser bei Cesnola Atlas I Taf. 61 abgebildet, ebenda der Sarg aus Amathus. Beide sind aus Marmor. Ein aus Sidon stammendes in der Glypitothek Nykarlsberg bewahrtes Stück scheint unpubliziert, (Furtwängler *Meisterwerke* S. 737). Es scheint zu den ältesten zu gehören.

²³⁾ S. über diesen Sarg auch P. Paris *Essai sur l'art et l'industrie de l'Espagne primitive* I S. 92 ff. mit schlechterer Abbildung als auf der Tafel Laigue's. Für Herkunft des Marmorsargs aus der Fremde könnte vielleicht der Umstand sprechen, dass Reste eines inneren Sarges aus Zedernholz gefunden wurden, der also sicher aus Phoinikien herüber gebracht sein muss. (*Rev. Arch.* 1898 II S. 331).

²⁴⁾ S. ausser Renan *Mission en Phénicie* S. 424 Caruana *Phoinician and Roman Antiquities in Malta* S. 29. In den mir bekannt gewordenen Reports des Valettmuseums von Zamit kann ich keine Erwähnung eines anthropoiden Sarges finden.

nicht bestritten werden können. Und dasselbe gilt für den in der Totenstadt von Aradus zwischen Tortosa und Amrit aufgedeckten Terrakottakopf eines anthropoiden Sarges. Im Allgemeinen aber wird man gut tun, nicht zu viel Gewicht für die Herkunft der Sarkophage auf das Material zu legen: wenn es richtig ist, dass die Sarkophage 4—7 aus penthelischem Marmor gearbeitet sind, so ist doch sehr fraglich, ob man diese einfachen Särge in Hausform wirklich von Athen hat kommen lassen oder ob man sie nicht aus Blöcken attischen Marmors in Phoinikien gearbeitet hat. Hätte wirklich etwa auf Paros eine grosse Industrie in Anthropoiden bestanden, so würde man doch wohl Spuren davon auf den griechischen Inseln finden. Die anthropoiden Särge aber haben, wie Heuzey vor einem Menschenalter in den *Figurines antiques de terre cuite des Louvre* Band I S. 69 ff., 85 ff., 93 f., 104 dargetan hat, ihre nächsten Analogien in phoinikischen, vor allem nordphoinikischen Tonfiguren. Diese aber wiederum stehen in enger Verbindung zu gewissen rhodischen Erzeugnissen. Heuzey hat schon 1891 a. a. O. die Schwierigkeit des Problems richtig erkannt: es ist unmöglich, die Fabrikation dieser „orientalischen“ Bildwerke, die griechische, ägyptische und in bescheidenerem Masse auch assyrische Elemente vereinigen, an einem Fleck zu lokalisieren: man darf weder von einer rhodischen, noch einer kyprischen noch einer syrischen oder parischen Schule sprechen. Und doch glaubt man gewisse lokale Eigenheiten an manchen Stücken wahrnehmen zu können. Es wiederholt sich hier also, was man in den Jahrhunderten zuvor an den Metallschalen beobachten kann²⁵). Es hiesse den Rahmen dieser Untersuchung sprengen, wollte ich auf dies Problem hier schon eingehen. Es mag genügen zu sagen, dass sehr wahrscheinlich Nordphoinikien die Heimat des Stiles, der Ort war, wo sich die verschiedenen Elemente zuerst trafen. Ein Blick auf die Karte lehrt, dass dann Kypros und Rhodos zuerst von allen griechischen Gebieten in Mitleidenschaft gezogen werden mussten. Paros liegt weit ab. Für die Zeitbestimmung ist noch ein negatives Argument von Wert: in den bisher bekannten Punischen Ausgrabungen kommt der gewöhnliche anthropoide Typus nicht vor. Wohl lassen kleine Tonmasken wie die von Delattre *La nécropole Punique de Douimès* (*Mém. Soc. Antiqu. de France* LVI) Fig. 35 veröffentlichte noch den stilistischen Zusammenhang mit den Anthropoiden erkennen, der Sarg zeigt jetzt, d. h. am Ende des 4. und bis zur Mitte des 3. Jahrhdts. v. Chr., wenn er das Bild des Toten bringt, eine andere Anordnung. Auf dem Deckel liegt oder wenn man will steht der oder die Tote in ganzer Figur. Dabei wird man durchaus an bekannte griechische Typen von Grabreliefs erinnert, die nur leise, z. B. in der Handhaltung verändert sind. Wir wissen jetzt freilich, seit dem Fund des Ramessidischen Sargs von Byblos²⁶), dass hier eine uralte phoinikische, an ägyptische Vorbilder gleichfalls anschliessende Sitte wieder aufgenommen ist. Aber es scheint, dass sie den gewöhnlichen Anthropoiden in ähnlicher Weise verdrängt hat,

²⁵) S. meine Aufsätze im *Archäolog. Jahrb.* 1924—26.

²⁶) S. in dieser Zeitschr. 129, S. 8 und *Syria* IV S. 342ff.

wie der griechisch geschmückte Kastensarg und später der Bleisarg das in Phoinikien getan haben. Und sicher sind die stattlichen, fast rein griechischen karthagischen Särge nicht etwa älter als die weitverbreiteten gewöhnlichen Anthropoiden²⁷⁾.

Ein einziges Zeugnis steht der hier befürworteten Datierung entgegen — wenn es ein Zeugnis ist. Eben jener heute im Berliner Museum aufbewahrte Sargkopf, auf den Furtwängler seine richtige Datierung, aber seine, wie ich glaube, unrichtige Paroshypothese stützte, ist von Schaefer in der Äg. Zeitschr. 40, 31 ff. mit einer Stele desselben Museums in Verbindung gebracht worden, die einem 203 v. Chr. verstorbenen Phoiniker Chehepi angehört. Die Datierung auf Grund des demotischen Textes lässt für den Grabstein keinen Zweifel zu. Und die einfache Stilanalyse lehrt, dass wir eine Arbeit der Ptolemäerzeit vor uns haben. Sicher ist ferner, dass der Köpf von dem Händler Fernandez gekauft wurde; Mariette, der zuerst die Aufmerksamkeit auf das wichtige Stück gelenkt hat²⁸⁾, konnte noch feststellen, dass es aus der Gegend nördlich der Stufenpyramide von Saqqara stammte, aus jener Umgebung des Serapeums, in der nach seiner Beobachtung Denkmäler der Zeit nach Alexander nicht vorkämen. Wenn Mariette, der aus dem Material des leider von dem arabischen Auffinder zerschlagenen Sarges ganz richtig auf ein aus der Fremde einge-

²⁷⁾ Nach Gaukler Comptes R. de l'Acad. 1899 S. 463 sind die ältesten Gräber einfache Gruben, in denen die Leichen mit geringen Beigaben geborgen wurden, einige von ihnen sind mit einer Platte gedeckt und enthielten eine grosse Maske mit verzerrten Zügen: lag sie etwa auf dem Kopf des Toten? Allmählich nimmt die Ausstattung zu, manche sind trogförmig und ganz mit Steinplatten gefüttert. In all diesen Gräbern und ebenso in den aus Stein gebauten und innen mit einer Holzdecke versehenen Kammergräbern liegt der Tote ohne Sarg am Boden. Auch jetzt bleiben die Beigaben spärlich. Ausnahmen, wie das Grab einer Priesterin mit reichem Schmuck, sind selten. Gerade hier liessen die Beigaben ägyptischen Einfluss erkennen. In einem späteren Bericht über ein Grab des VI. Jahrhdts. gleichfalls mit reichen und zum Teil aus Ägypten eingeführten Beigaben (Comptes R. de l'Acad. 1907, 320ff.) und von völlig gleicher Konstruktion wie jene Kammergräber, lag die Leiche ausgestreckt ohne Sarg. Aber am Schlusse seiner Abhandlung erwähnt Gaukler Sarkophage, „construits en blocs juxtaposés ou monolithes“ die dem ältesten Teil der Nekropole angehörten. Auch hier kein Wort von „Anthropoiden“. Die wichtigsten „Anthropoiden“ aus Karthago sind bei Delattre Les Sarcophages Anthropoides du Musée Lavignerie abgebildet (vgl. auch Moore, Carthage of the Phoeniciens S. 138ff.). Mit vollem Recht betont Kahrstedt im dritten Band von Melzers Geschichte der Karthager S. 41 den einheimischen Ursprung der Sarkophage, von dem auch der Priesterinsarg nicht ausgenommen werden sollte. Vgl. auch S. 66, 119. Ob das von Gsell Mélanges Perrot S. 153 veröffentlichte Stück, ein gewölbter Deckel? aus rotem Stein mit bärtigem Kopf wirklich von einem Sarg herrührt und dann das einzige nordafrikanische Zeugnis eines Anthropoiden wäre, scheint mir nicht gewiss. Auf Einzelheiten kann ich hier nicht eingehen. Nur auf eines sei noch aufmerksam gemacht: Der Typus mit der Totenfigur in voller Gestalt kehrt in Sizilien wieder: Perrot-Chipiez III Fig. 134 (neben dem phoinikisch-anthropoiden Sarg a. a. O. Fig. 133), worin man karthagischen Einfluss vielleicht erkennen darf.

²⁸⁾ Mariette oeuvres div. I S. 257ff.

führtes Stück schloss, die XXVI. Dynastie nannte (le mode d'appareillage des pierres aussi bien que l'arrangement général de l'hypogée führt er dafür an), so wollte er damit gewiss nicht die erste Perserzeit ausschliessen, sondern nur etwa das 4. Jahrh. Lepsius selbst gibt im Text seiner Denkmäler I S. 222 über die Ankäufe bei Fernandez Auskunft. Ein Sarkophag in Basalt (Berlin N. 39 nach dem ausführlichen Verzeichnis 1899 S. 342 aus griech. röm. Zeit); ein Sarkophag in Holz mit Mumie (nicht nachweisbar) und ein weisser Kopf des steinernen Sarkophags (nach Schaefer's wahrscheinlich richtiger Annahme der phoinikische Kopf); eine bilingue Stele (nach Schaefer die Stele des Chehepi) ebendasselbst gefunden. Der Ausdruck bilingue müsste in diesem Fall von einer hieroglyphischen und einer demotischen Inschrift verstanden werden. Das mag hingehen, da anders das merkwürdige Stück in Berlin nicht zu finden wäre. Aber was zwingt uns die Worte „ebendasselbst gefunden“ so zu deuten, dass die Stele und der Kopf gerade aus demselben Grab und nicht mit den übrigen aufgezählten Gegenständen nur aus derselben Grabung stammen? Wenn nach der Art der Aufführung im Tagebuch etwas unmittelbar zusammen zu gehören schien, so wäre es der weisse Kopf und der Holzsarg. Schaefer ist gegenüber der Unmöglichkeit, den Phoinikischen Sarg um 203 entstanden sein zu lassen, zu der sehr unwahrscheinlichen Annahme gezwungen Chehepi habe sich (zu einer Zeit da im übrigen Bereich der phoinikischen Welt diese Sargform längst aufgegeben war) in Memphis einen um etwa 250 Jahre älteren Sarg aus Phoinikien kommen lassen, Chehepi, der nach seiner Stele doch so sehr zum Ägypter geworden war, dass er neben der hieroglyphischen Inschrift eine demotische anbrachte, keine aramäische. Die Unwahrscheinlichkeit der Annahme hätte längst stutzig machen sollen. Tatsächlich wird die Sache sich wohl so verhalten: in jenem Winkel der Memphitischen Nekropole wird ein phoinikischer Begräbnisplatz gewesen sein. Die Anwesenheit von Phoinikern, Persern, früher Hethitern, in Memphis, das Heiligtum der fremden Aphrodite-Astarte sind ja gut bezeugt. Aus einem solchen Grab stammt der Sarg zu dem der „weisse Kopf“ gehört. Er ist in die erste Hälfte des 5. Jahrhds. zu datieren. Es ist müßig besondere geschichtliche Voraussetzungen dafür zu suchen. Aus einem anderen Grab daneben stammt die um mehrere Jahrhunderte jüngere Stele des Chehepi. Bei Fernandez kamen beide Funde verständlicher Weise zusammen. Damit ist aber das einzige Zeugnis das für eine späte Ansetzung der phoinikischen Anthropoiden angeführt werden konnte, entkräftet. Die geschichtliche Entwicklung auch dieses Sargtypus verläuft somit einfach²⁹⁾.

²⁹⁾ Der späteste anthropoide Sarg wäre wohl, wenn die Zeichnung der Ornamente des heute nicht mehr vorhandenen Stückes zuverlässig ist, der nach D'orville Sicula bei Perrot-Chipiez III Fig. 125 wiedergegebene, der 1725 bei Palermo gefunden sein soll. Man wird ihn nach der Zeichnung in die zweite Hälfte des IV. Jahrhds. oder noch später setzen müssen.